

# Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues  
 Amtliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der  
 deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft



Hauptverlagsleitung  
 Berlin SW 61  
 Nordstraße 21, Fernruf F 6, 4406

53. Jahrgang

Berlin, Donnerstag, den 1. Oktober 1936

Blut und Boden

Nummer 40

Die Statistik, der Nachrichtendienst der Erzeugungsschlacht

## Die Aufgaben der Anbaustatistik

Von Dr. phil. Peter Quante, Regierungsrat im Statistischen Reichsamte

Die Statistik des Gemüsebaues ist ein Zweig der Statistik der Nahrungs- und Futtermittel, und zwar ein verhältnismäßig junger Zweig. Um daher die Bedeutung der Gemüsestatistik in der heutigen Wirtschaft voll erfassen zu können, ist es angebracht, sich zunächst mit der Ernährungsstatistik allgemein zu beschäftigen. Und da ist nach Sinn und Umfang im Laufe der letzten Jahrzehnte, insbesondere aber der letzten Jahre, ein großer Wandel festzustellen.

### Statistik der Vorkriegszeit

Wie wohl in den meisten Kulturländern, so hat es auch im Deutschen Reich bald nach seiner Gründung eine allgemeine Ermittlung der Nahrungs- und Futtermittelherzeugung gegeben, so beispielsweise seit 1873 eine recht eingehende Erhebung der „Bodenbenutzung“ und der Ernten, seit 1873 Viehzählungen usw. Diese Erhebungen wurden mit Sorgfalt und unter Beachtung aller Regeln nach dem damaligen Stande der statistischen Methode durchgeführt, ihre Ergebnisse zusammengestellt und veröffentlicht, auch international ausgewertet; eine weitestgehende Beachtung für praktische Zwecke haben sie gleichwohl nicht gefunden. Woran lag das? Die in Frage kommenden Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts und auch zum Teil noch die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts waren eben noch weitgehend erfüllt von einer wirtschaftspolitischen Auffassung, die einer härteren Spannungsphase statistischer Daten durchaus abhold war. Es war um die Zeit, da im Wirtschaftsleben, genau wie in der inneren Politik, der Gedanke der „Freiheit“ des einzelnen im Mittelpunkt stand und für die meisten Entscheidungen allein maßgebend war; man weiß heute kaum noch, wie schwer es damals gefallen ist, auch die uns heute selbstverständlichen und elementarsten sozialen Forderungen gegen jenen Gedanken einer „Richtlinienpolitik“ des Staates und der Allgemeinheit durchzusetzen. Und auch als man sich allmählich an die wichtigsten sozialen Gedanken gewöhnt hatte, galt es noch im großen und ganzen als unmöglich, daß Erzeugung und Verteilung der verschiedenen Waren keiner regelnden öffentlichen Hand bedürften. Man erwartete soviel von der „Selbststeuerung der Marktwirtschaft“, daß man Angebot und Nachfrage auch ohne genauere (zahlenmäßige) Kenntnis der Erzeugungs- und Marktvorgänge getrost glauben ließ, sich selbst überlassen zu können. Das Steigen oder Fallen des Marktpreises schien ein hinreichend sicheres Barometer zum Mischen der tatsächlichen Entwicklung zu sein. Im freien Spiel der Kräfte würde sich nach der so gut wie allgemeinen Auffassung jener Zeit der notwendige Ausgleich von selbst herstellen, viel besser, als wenn irgendeine staatliche Beobachtung und Regelung in diese Wirtschaftsgänge eingriffe. Eine eingehende Statistik, die ein Eindringen in die „Privatverhältnisse“ der einzelnen Wirtschaftssubjekte bedeutete hätte, erschien dieser „liberalen“ Zeit bereits als unerwünscht, da sie leicht hätte ein Werkzeug werden können für weitergehende Maßnahmen des Staates.

Auf dem Gebiet der Ernährung vollends wäre eine eingehende und oft wiederholte statistische Befragung nicht nur unerwünscht, sondern auch überflüssig erschienen. Das hing mit folgendem zusammen: Während ursprünglich und noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein Deutschland auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft fast ganz autark (selbstgenügsam) war, auf bestimmten Gebieten sogar als Exportland auftrat, setzte sich im Zuge der immer härteren Industrialisierung nicht nur aus technischen, sondern auch aus grundsätzlichen Überlegungen eine ganz andere Auffassung in der Frage der Nahrungsmittelherzeugung durch: wie man im Lande selbst die ungeheuren Vorteile der volkswirtschaftlichen Arbeitsteilung und einer immer weitergehenden Arbeitsspezialisierung erheben sollte und immer noch zu erleben glaubte, als diese Spezialisierung bereits ihre Nachteile und Schattenseiten zu zeigen begann, so glaubte man auch einer Arbeitsteilung zwischen den einzelnen Köpfen zum Ziele verhelfen zu sollen. Auch die verschiedenen Völker sollten genau wie die verschiedenen Industriesen nur diejenigen Beschäftigten im Wirtschaftsleben ausführen, zu denen sie am geschicktesten und fähigsten seien. Im Hinblick auf die Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln bedeutete das noch damaliger „weltwirts-

chaftlicher“ Einstellung einen entschiedenen Kampf gegen die Ernährungsaufarchie in Deutschland; man glaubte weiterhin festhalten zu können, daß Deutschland nach Boden, Klima, Arbeitskraft usw. zum Pflanzenbau, zur Viehzucht usw. ungeeignet, jedenfalls minder geeignet sei als bestimmte andere Länder des Erdballs; sehr viele Nahrungs- und Futtermittel und sonstige Rohstoffe der Erzeugung konnte man offenbar billiger, scheinbar auch in besserer Qualität aus dem Ausland beziehen. Daß derartige Anschauungen nicht nur Theorie blieben, sondern sich auch praktisch auswirkten, weiß jeder, der die Handels- und Zollpolitik der damaligen Zeiten kennt.

### Einschränkung der Ernährungsstatistik

Für die Statistik bedeutete auch diese Auffassung, daß sie einen zahlenmäßigen Einblick in die Vorgänge bei der deutschen Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln nicht sehr förderlich war. Was vor allem interessierte, war weniger die deutsche Eigenherzeugung als vielmehr die Verhältnisse auf dem „Ausland“, auf dem „Weltmarkt“, dessen Mengen und Preise für den inländischen Handel mit Nahrungs- und Futtermitteln wichtiger waren als die Erzeugung in irgendeinem deutschen Gebiet. Wie bereits erwähnt, glaubte man aus der (inländischen) Preisentwicklung ge-

nügend Schlüsse auf die innere Vorratslage ziehen zu können, so daß genauere Feststellungen besonders im Hinblick auf die jederzeitige Möglichkeit der Verjüngung aus dem Ausland entbehrlich erschienen. So ist es denn kein Wunder, daß man der Einfuhr- und Ausfuhrstatistik (Statistik des auswärtigen Handels) wesentlich mehr Aufmerksamkeit schenkte als den deutschen Anbau- und Erntemittlungen. Eine besondere Ehre fand diese der ausländischen Nahrungsmittelherzeugung zugehörige Auffassung noch in der weitverbreiteten Anschauung, daß auch bei Beweidungen erstklassiger Art durchaus die Möglichkeit bestünde, Deutschland vom Ausland her diejenigen Mengen an Nahrungs- und Futtermitteln zuzuführen, die ihm im Inland — wie es hieß, notwendigerweise — fehlten. Die ernsthaften Stimmen von Männern, die es tatsächlich besser wußten, wurden im allgemeinen nicht beachtet. Jedenfalls erleben wir bis zum Kriege hin bei der Ernährungsstatistik das merkwürdige Schauspiel, daß die Ermittlungen, anstatt überall ausgedehnt zu werden, auf vielen Gebieten sogar noch eingeschränkt wurden.

### Kriegsstatistik

Es ist allgemein bekannt, daß sich im Gegensatz zu dieser Zeit während des Krieges selbst ein Uebermaß an Statistik im Zusammenhang mit

### Aus dem Inhalt:

- Reichsbeihilfe für Erwerbsobstneupflanzungen
- Wir kämpfen um 1½ Milliarden
- Anerkennung der Obstunterlagen
- Stand der Wildlingsanzucht
- Baumschulbesichtigungen
- Wichtiges über Angebot und Lieferung von Forstpflanzen
- Überwinterung von Gemüse
- Verwendung von Torf im Gartenbau
- Warum Berufsabwanderung?
- Reichszuschüsse zum Werkwohnungsbau
- Güteklassen, Berufsüblichkeit, Sonderwünsche der Käufer
- Nur noch anerkannte Reben

## Erntedank!

Der deutsche Gärtner weiß recht gut, daß all sein Fleiß umsonst, all seine Erntehoffnung vergeblich ist, wenn nicht die Natur mit den mächtigen Helfern Sonne und Regen ihm zu rechter Zeit beisteht. Dennoch ist der deutsche Gärtner weit entfernt davon, den guten oder schlechten Ernteertrag als lediglich von der Witterung besichert anzusehen. Hoar, wenn gewaltige Naturereignisse, wie auch im vergangenen Sommer, ganze Kulturen vernichten, dann trifft dies Unglück den sorgsamsten Gartenbauer als unabwehrbarer Schicksalsschlag, und auch einen besonders günstigen Sommer werden wir als Gabe einer höheren Macht betrachten. Aber wir wissen sehr wohl, daß unserer Hände Arbeit ein gut durchgeführter Wirtschaftsplan mit das Wichtigste für das rechte Gedeihen sind. In dem Wort: „Wie die Saat, so die Ernte“, spiegelt sich die Ueberzeugung wider, daß die Erntezeit die Prüfung für die geleistete Arbeit des ganzen Jahres ist. Sie ist ein untrüglicher, unerbittlicher Rechenschaftsbericht.

Jam vierten Mal werden am kommenden Sonntag Scharen deutscher Gärtner mit den deutschen Bauern zum Bäckberg drängen, um der Vorsehung zu danken und dem Führer und dem Reichsbauernführer zuzujubeln und Gruß und Dank zu entbieten, daß sie die Voraussetzungen schufen für fruchtbare, wertvolle Arbeit zum Wohle des gesamten deutschen Volkes.

Wir deutschen Gärtner haben aber nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, dankbar zu sein. Die Menschen sind zu leicht vergesslich, da heißt es, sich immer wieder daran zu erinnern, daß die fruchtbare Zeit des Nebenganges des deutschen Volkes und damit auch des deutschen Gartenbaues erst vor 4 Jahren ihr Ende fand. Erst seit vier Jahren ist der Führer mit seiner Regierung dabei, wieder Ordnung zu schaffen. Wir Gärtner wissen, welche Zeit und Mühe dazu gehört, einen verwahrlosten Betrieb wieder in Ordnung zu bringen, und was ist in diesen vier Jahren alles geschaffen worden.

Zur Eröffnung der Dresdener Gartenschau und vor wenigen Wochen anlässlich des Reichsgartenbaukongresses, haben wir wiederum mit aller Deutlichkeit feststellen können, daß der deutsche Gartenbau im neuen Deutschland ein unentbehrlicher Wirtschaftsfaktor und Kulturfaktor ist, der durch die Maßnahmen des Reichsnährstandes die Grundlagen erhielt, die er zu seiner vollen Entwicklung benötigt.

Der Gartenbau ist deshalb besonders dankbar, daß man auf seine Eigenarten Rücksicht genommen hat, die darauf beruhen, daß er nicht wie das Bauerntum in sich selbst ruht, weil es nur einen Teil seiner Vorsehung unmittelbar dem Markt zuführt, sondern mit der Gesamtheit seiner Erzeugnisse marktgebunden, also auf Geheiß und Verberb vom Markt abhängig ist. Die für ihn geschaffene Marktordnung bildet die Voraussetzung, das er sich restlos für die siegreiche Durchführung der Erzeugungsschlacht mit einsehen und damit dem Führer bei der Durchführung des überwältigenden neuen Vierjahresplanes mit allen seinen Kräften helfen kann.

Wenn am Abend des großen Festes in Moskau auch die Arbeitsobermannen unseres Berufsstandes, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder, für ihren Fleiß und ihre Treue geehrt werden, dann soll diese Ehrung für treue Pflichterfüllung uns allen Ansporn sein.

In diesem Erntefest des deutschen Volkes werden alle deutschen Gärtner dabei sein, und aus ihm Kraft und Vertrauen für die neue Arbeit gewinnen. Hg.



Der Gärtner feiert am Sonntag mit dem ganzen deutschen Volk das Erntedankfest auf dem Bäckberg. Abbildung: Presse-Bild-Zentrale